Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 6

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitschriften

Schweizerische Zeitschrift für Militärmedizin

Militärische Tauglichkeit – Soziale Merkmale und Persönlichkeit

Anhand von 2932 Stellungspflichtigen der Rekrutierung 1971 im Kanton Zürich wurde untersucht, inwiefern sich Taugliche, Hilfsdiensttaugliche, Untaugliche und Zurückgestellte in sozialen Merkmalen und in ihrer Persönlichkeit unterscheiden lassen. *Diensttaugliche* stammen vermehrt aus intakten elterlichen Ehen, die Mütter sind seltener berufstätig, die jungen Männer wohnen noch häufiger bei den Eltern und sind auch häufiger bei diesen aufgewachsen. Sie besprechen häufiger ihre Probleme mit den Eltern, sie haben eine signifikant bessere Schul- und Berufsausbildung, sie sind weniger konfessionslos, weniger psychiatrisch vorbehandelt, konsumieren weniger Drogen (Cannabis, Weckamine, Opiate), Schlafmittel und Alkohol und sind auch weniger durch die Polizei wegen Drogenkonsum bestraft worden.

Die *Hilfsdiensttauglichen* haben etwas häufiger die Berufsausbildung abgebrochen, sind eher konfessionslos, zeigen schon viel Drogenerfahrung und nehmen eher Schlafmittel als Taugliche.

Die *Untauglichen* weisen erwartungsgemäß am meisten soziale Störmerkmale auf; die Zurückgestellten ähneln ihnen sehr stark.

Im weiteren zeigen die Resultate der Untersuchung, daß es der Rekrutierungs-UC gelungen ist, den Großteil der Stellungspflichtigen mit stärkerem Drogenkonsum zu erfassen und richtig zu beurteilen.

Anhand eines Persönlichkeitstestes (FPI) konnte festgestellt werden, daß es der Untersuchungskommission (UCR) gelungen ist, als tauglich diejenigen auszuwählen, die auch auf Grund ihrer Persönlichkeit eher den militärischen Anforderungen entsprechen.

Taugliche sind weniger nervös, weniger verstimmt, gelassener, ungehemmter, offener und geselliger, emotional stabiler, extravertierter und haben ein männlicheres Selbstbild als Untaugliche. Taugliche stammen seltener aus sozial gestörten Verhältnissen. jst

(J. Angst und U. Baumann in Nr. 4/73)

wehrtechnik

Der zukünftige Artillerie-Beobachtungspanzer der Bundeswehr

Der Kampfwert der Artillerie hängt entscheidend von der Effektivität der Zielaufklärung und Feuerleitung ab. Zur wesentlichen Erhöhung dieses Kampfwertes wird ein moderner Beobachtungspanzer für die Artillerie (Beob-PzArt) entwickelt, der als vorgeschobener Beobachter (VB) und als Batteriechef-Fahrzeug eingesetzt werden soll. Hauptaufgabe des vorgeschobenen Artilleriebeobachters ist es, den momentanen Standort stationärer, aber auch beweglicher feindlicher Ziele mit hoher Genauigkeit zu ermitteln und die Zieldaten mit möglichst geringem Zeitverzug an die Feuerleitstelle der Artillerie zu melden.

Von dort werden die Feuerbefehle an die Geschütze weitergegeben und eine wirkungsvolle Zielbekämpfung ausgelöst. Eine wesentliche Verbesserung zu heutigen Aufklärungs- und Feuerleitverfahren für die Artillerie wird mit Einführung des BeobPzArt darin bestehen, daß die vorhandenen Reaktionszeiten zwischen dem Beziehen der Beobachtungsstelle und dem Feuerkommando von etwa 10 bis 25 Minuten wesentlich verkürzt werden (auf 1 bis 3 Minuten). Ferner wird die Zielvermessung mit einer so hohen Genauigkeit erfolgen, daß ohne das übliche Einschießen ein sofortiges Wirkungsschießen durchgeführt werden kann.

Die Ausrüstung des BeobPzArt umfaßt ein speziell hierfür entwickeltes Elektronik/Optronik-System, das für folgende Einzelaufgaben ausgelegt ist:

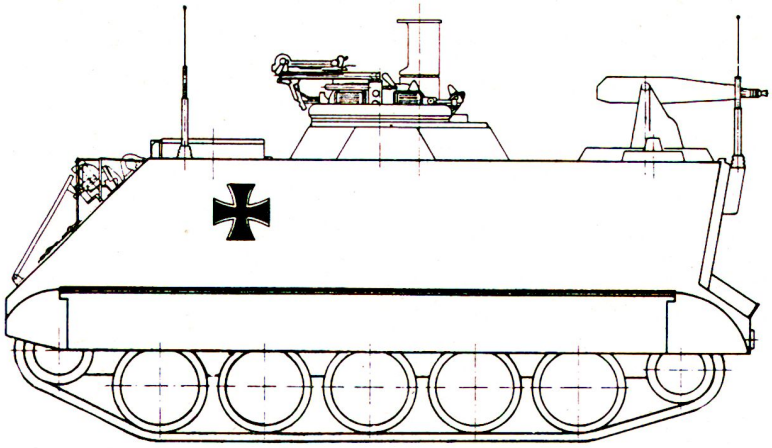
- Genaue und von äußeren Hilfsmitteln unabhängige Navigation,
- wirksame Geländebeobachtung und Zielauffassung,
- Zielvermessung mit hoher Genauigkeit,
- Berechnung der Zielkoordinaten,
- Zusammenstellung der Zielinformationen in einem Datentelegramm und Übertragung an die Feuerleitstelle der Artillerie und anschließende Übertragung der Feuerkommandos an die Geschütze,
- Wirkungsbeobachtung. jst

(Hans Neuhäuser in Nr. 2/74)

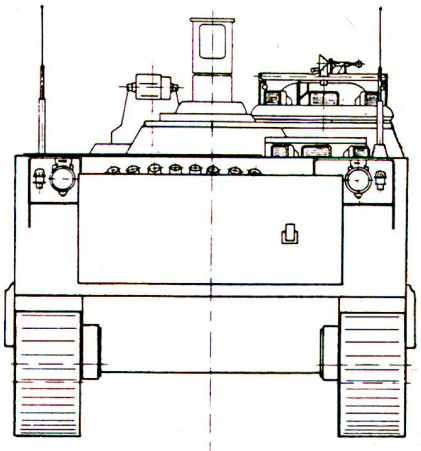
Wehr und Wirtschaft

Atomabkommen USA-UdSSR und seine militärischen Folgen

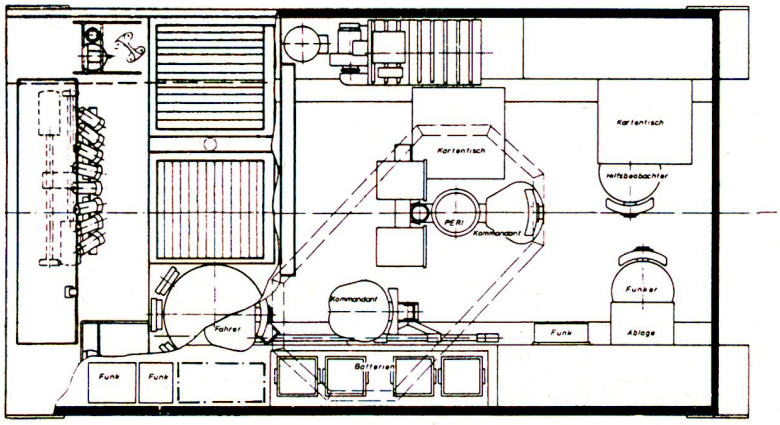
Als Folge der Entspannungseuphorie ist man geneigt, die unterlegene Stärke der NATO, ohne entsprechende Gegenleistungen des mächtig gerüsteten Ostens, noch mehr zu schwächen. Die Meinung, die Gefahr habe abgenommen, zeigt die Blindheit der regierenden Schichten Europas. Die russische Politik ist unwandelbar; nur ihre Taktik und Manöver ändert sie. Der vierte Nahostkrieg hat wieder neu bestätigt, daß die Neuaufteilung der Macht-



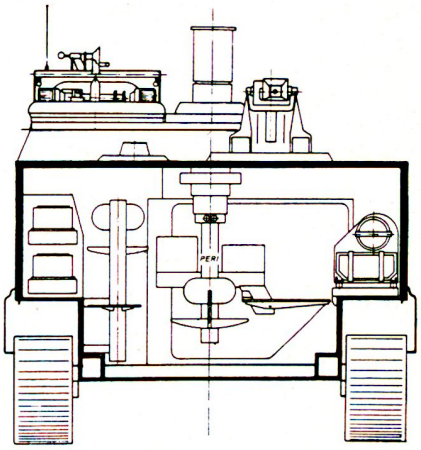
1a



1b



1c



1d

sphären zwischen den Supermächten Westeuropa ohne entsprechende militärische Absicherung eine gefährliche Illusion ist.

Im Bewußtsein, daß ein Atomkrieg für die Menschheit verheerende Folgen haben würde, haben die USA und die Sowjetunion am 22. Juni 1973 ein Abkommen geschlossen, das den Ausbruch eines Atomkrieges reduzieren und schließlich beseitigen soll. Trotzdem Washington versicherte, daß diese Vereinbarung die gegenwärtige Sicherheit der NATO nicht im geringsten beeinträchtige, hat sich die Unsicherheit innerhalb der Atlantischen Allianz merkbar erhöht. Ein neuer Abschnitt amerikanischer Atomstrategie hat begonnen. Ohne es offen zu erklären und ohne sich mit den Verbündeten zu beraten, sind sich die beiden Supermächte einig geworden, den Einsatz nuklearer Waffen auszuschließen, beziehungsweise diese nur in Beantwortung eines atomaren Angriffs einer anderen Seite einzusetzen. Das Abkommen spricht nur von Kernwaffen generell und ohne Unterschied zwischen taktischen und strategischen Sprengkörpern, so daß es sich sowohl auf interkontinentale Raketen als auch auf «Mini Nuks» bezieht. Somit ist die Drohung der NATO, daß jede militärische Aggression nach Überschreitung der viel diskutierten «Atomschwelle» zwangsläufig atomar bekämpft wird, noch unglaubwürdiger geworden.

Für die Sicherheit Westeuropas sind die Folgen des Atomabkommens schwerwiegend. Die USA wie die Sowjetunion haben Gründe, die Gefahren einer atomaren Konfrontation zu vermeiden und beide scheinen entdeckt zu haben, daß es ein Irrtum ist, die Zerstörungskraft des Atoms mit dem Begriff militärischer Macht zu verwechseln. Wie bedeutungsvoll diese Erkenntnisse sein mögen, so wichtig ist anderseits, auf die militärischen Folgen des Abkommens hinzuweisen. Sie wirken sich in doppelter Hinsicht aus, indem einerseits der Westen bisher seine große Unterlegenheit an herkömmlichen Truppen gerade durch das atomare Engagement der USA in Europa aufzuwiegen glaubte, während infolge des Atomabkommens die strategische Bedeutung der mehrfach überlegenen Streitkräfte des Ostens beträchtlich aufgewertet wurde. Das bestehende militärische Ungleichgewicht hat sich noch mehr zum Vorteil Moskaus verschoben. Zum andern wirkt sich das Abkommen auch auf die operative und taktische Verwendbarkeit der europäischen NATO-Truppen aus, denn entsprechend den gegenwärtigen Vorstellungen sollen die hochbeweglichen NATO-Divisionen, um dem gegnerischen Atombeschuß ausweichen zu können, aufgelockert in Großabschnitten eingesetzt werden. Nicht Truppen sind das Raum und Zeit ausfüllende Element, sondern das Feuer. Atomfeuer erobert das Gelände, das die Truppen, deren Flanken ebenfalls atomar gesichert werden, ohne das Gelände faktisch zu besetzen, durch ihre mechanisierte Beweglichkeit beherrschen. Welchen Kampfwert haben aber nunmehr diese Verbände, wenn ihnen der unerläßliche Atomrahmen entzogen wird? Ergibt sich daraus nicht die Vermutung, daß die für den Atomkampf gegliederten Heeresverbände, die nicht über eigene taktische Atomwaffen verfügen, nur bedingt brauchbar sind?

Das Atomabkommen hat das Kriegsbild grundlegend verändert. In der Kriegführung stehen Aktion und Reaktion in enger Wechselwirkung. Fraglich ist daher, ob unter Atombeschuß großräumige Operationen von mechanisierten Verbänden noch möglich wären. Der enorme Versorgungsapparat würde im Atomfeuer recht bald zusammenbrechen. Das Maß möglicher Auflockerungen muß mit dem notwendigen Grad der Konzentration im Einklang stehen und die taktischen Formen des Kampfes werden durch das gegenseitige Verhältnis von Feuer und Bewegung bestimmt. Einsatz atomarer Sprengkörper vertausendfacht die Feuerkraft und erstickt die Bewegung. Auf einem von Atomwaffen beherrschten Gefechtsfeld würde sich jede Organisation auflösen und alles in Chaos fallen. In der unmittelbaren Kampfzone könnten sich nur noch einfache und robuste Waffensysteme wirkungsvoller erweisen als kompliziertes Kriegsmaterial. Abgesehen von diesen Überlegungen ist als Folge des Atomabkommens die Notwendigkeit erkennbar geworden, sich vorrangig wieder auf herkömmliche Kriegführung einzustellen. Entweder man erhöht die Zahl der Kampfpanzer beträchtlich oder die Panzerabwehr wird auf neuen Grundlagen und mit neuen Mitteln erheblich verstärkt. Mit dem Atomabkommen kann es nur noch heißen: Panzerkrieg oder Krieg dem Panzer. nb

(F.O. Miksche in Nr. 1/74)

Ausländische Armeen

NATO

Schlesingers Besuch in Deutschland – keine amerikanische Truppenreduzierung

Nach seiner Rückkehr von einem fünftägigen Besuch amerikanischer Einheiten in der Bundesrepublik Deutschland, bei dem er auch mit dem deutschen Verteidigungsminister *Leber* zusammengetroffen war, lehnte der amerikanische Verteidigungsminister *Schlesinger* am 22. April in Washington eine einseitige Reduzierung der amerikanischen Truppen in Westeuropa ab. Er bezeichnete dabei als Grundlage der Entspannungspolitik ein «*weltweites* militärisches Gleichgewicht». Schlesinger bezeichnete die Moral, Ausbildung und Kampfkraft der amerikanischen Truppen in Deutschland als «beeindruckend»; sie seien durchaus in der Lage, ihren Verteidigungsauftrag zu erfüllen. Schlesinger rühmte auch die Qualität der *deutschen Truppen*, die er während eines Manövers feststellen konnte. Vor der internationalen Presse hatte Schlesinger zuvor auf dem Truppenübungsplatz *Grafenwöhr* in Bayern festgestellt, unter dem Eindruck der Ereignisse im Nahen Osten und einer weltweiten Unsicherheit habe sich im amerikanischen *Kongreß* die Meinung «sehr zugunsten der NATO» geändert. Es sei um das Gleichgewicht der Kräfte in *Europa* nicht so schlecht bestellt, wie befürchtet werde, meinte Schlesinger weiter; immerhin lasse sich eine Garantie dafür, daß die NATO ihre Aufgabe erfüllen könne, nicht abgeben. In einem Konfliktfall in Europa sei ja «nie klar, was die andere Seite zu tun gedenkt».

Amerikaner wollen in Westberlin bleiben

In Fürstenfeldbrugg hatte Schlesinger in einem Gespräch mit seinem westdeutschen Kollegen *Leber* die Möglichkeit einer einseitigen Reduzierung der amerikanischen Truppen in Europa ausgeschlossen. Kürzungen würden *nur* als Teil einer Übereinkunft in den Wiener Gesprächen über eine *beidseitige* Truppenverminderung in Mitteleuropa erfolgen. Die «Atmosphäre» bei den Wiener Gesprächen sei zwar gut, doch gebe es noch keine Anzeichen für eine schnelle Übereinkunft (Mitte April). Mit einem klaren Nein antwortete Schlesinger sodann auf die Frage, ob die Amerikaner möglicherweise ihre Einheiten in *Westberlin* verringern würden.

Starke konventionelle Streitmacht der NATO notwendig

Vor einem Senatsunterausschuß erklärte Verteidigungsminister Schlesinger in Washington, die Beibehaltung einer starken, *konventionellen Streitmacht* der NATO in *Europa* sei notwendig. Die europäischen Partner müßten dazu aber einen größeren Beitrag leisten; besondere Anstrengungen in dieser Richtung unternehme die Bundesrepublik Deutschland.

General Steinhoffs kritische Abschiedsrede berührt wunde Punkte der NATO

Der auf Ende März zurückgetretene bisherige Vorsitzende des *NATO-Militärausschusses*, der deutsche General Johannes *Steinhoff*, erklärte in Hamburg in seinem «unwiderruflich letzten Vortrag in Uniform», der international einiges Aufsehen erregte, in der NATO sehe es «teilweise wie in einem *Armeemuseum*» aus, weil Prestige oder machtpolitisches Denken, oder gar die Industriepolitik, eine «*unrationelle Waffenvielfalt*» ergeben hätten. Hinter einem multinationalen NATO-Flottenverband müßten «vierzig verschiedene Munitionsarten hinterhergefahren werden». In 12 NATO-Staaten würden 13 verschiedene Panzerabwehrraketen entwickelt, während im Nahost-Krieg die von den Sowjets ausgerüsteten Araber eine einzige Raketenart eingesetzt hätten, die aber «schockierende Wirkung» gehabt habe. Steinhoff befürchtet, ein «Europa der Nationalstaaten» werde diesen Zustand bis zur Zerstörung der gemeinsamen Verteidigung «zementieren». Noch funktioniere zwar die NATO, aber der Ausblick in die Zukunft sei weniger positiv. *Allein* könne sich Europa *nicht* verteidigen; ob die Stabilität erhalten werden könne, müsse *Europa* beantworten, die Allianz müsse sowjetischer Machtpolitik so begegnen können, «wie sie sich heute darstellt».

Spitze der sowjetischen Streitmacht nach Westen gerichtet

Der Schwerpunkt der sowjetischen Streitmacht ist nach Ansicht von General Steinhoff nach Westen gerichtet. In einer Sendung des westdeutschen Fernsehens zum 25jährigen Bestehen der NATO erklärte *Steinhoff* am 7. April, Europa könne gegen einen massierten Angriff konventionell *nicht* verteidigt werden. Wenn die *Lebensfähigkeit* Europas aber bedroht sei, dann sei der Einsatz *strategischer Nuklearwaffen* gerechtfertigt. Dies müsse Europa von den USA fordern. Steinhoff bejahte die Frage, ob das gegenwärtige «Zerwürfnis» zwischen Europa und den USA heilbar sei. Er sprach sich für eine «*globale* Gleichgewichtspolitik» zusammen mit Amerika aus. Dies auch im Blick auf die sowjetische Expansion auf den Weltmeeren, die nach Ansicht General Steinhoffs den Zweck verfolgt, weltweite Machtpolitik betreiben zu können.